

Der Schein in B.'s Ausführungen, als sei eine solche Trennung doch einleuchtend zu machen, kommt dadurch zu stande, daß B., indem er von der fertigen Persönlichkeit ausgeht, ein bewußtes Ich schon voraussetzt, also das zu Erklärende in die Erklärungsmittel aufnimmt.

Konzedierten wir ihm aber selbst den so gewonnenen Komplex, so haben wir immer noch kein Bewußtsein, sondern nur einen Komplex dynamischer Spuren. Dies erkennt auch B., und er leitet nun folgendermaßen von dem unbewußten zum bewußten Ich über: „Er“ (der Komplex) „wird zu einem bewußten Ich, in Bezug auf irgend eine (aktive oder passive (!) äußere oder innere) Thätigkeit, wenn ein ankommender Sinnesreiz sich mit ihm verbindet, wenn ein excitomotorischer Reiz von ihm ausgeht . . . oder wenn eine Gruppe ablaufender Ideenassoziationen mit ihm verbunden bleibt.“

„Er wird zu einem bewußten Ich“! Warum? Wo ist die Notwendigkeit? B. geht hier einfach aus dem versprochenen Deduzieren ins willkürliche Dekretieren über. Darum soll also das Bewußtsein aufhören, ein „Unerklärliches“, ein „Besonderes“ zu sein?

B. hat offenbar gar nicht gemerkt, wo für die anderen Psychologen das „Unerklärliche“ gelegen ist. Gerade dieses, daß sich zu objektiven äußeren Vorgängen irgendwo, irgendwann, irgendwie ein „innerer“ subjektiver Zustand gesellt — führt er als etwas Selbstverständliches ganz nebenbei ein, in einer Arbeit, die den Nachweis erbringen will, daß „ein bewußtes Ich existieren muß“!

(Wenn übrigens eine bewußte Empfindung erst durch Verbindung mit der „Persönlichkeit“ zu stande kommen sollte, dürfte ein Kind in den ersten Lebensmonaten keine bewußten Empfindungen haben!)

Nehmen wir die einzelnen weiteren Aufstellungen B.'s losgelöst von dem Anspruch, die Notwendigkeit des bewußten Ichs zu erweisen, teils als Hypothesen, teils als Analysen des Psychisch-Gegebenen, so enthalten sie manches Diskutable. Sie nähern sich in der Absicht dem, was sich in tiefer und feiner Ausführung bei englischen und deutschen Assoziationspsychologen findet.

Verfasser erklärt in einer Anmerkung, er halte es für unnötig, die Psychologen zu kritisieren, da ein jeder von ihnen die Unzulänglichkeit der Ansichten des anderen genügend darthue. Wir meinen, daß das zum Kritisieren erforderliche Studium der Psychologen doch den Nutzen gehabt hätte, B. vor der gekennzeichneten kardinalen Täuschung zu bewahren.

LIEPMANN.

P. CARUS. **The seat of consciousness.** *Journ. of comp. neurol.* 1894. Vol. IV. S. 176—192.

CARUS, der bekannte Herausgeber von „*The monist*“, bekennt sich auch in dieser Abhandlung wie früher an anderen Stellen zu der Auffassung, daß jedes kleinste Teilchen unseres Körpers seiner anatomisch-physiologischen Dignität entsprechend beseelt ist. Von diesen zahllos in uns vorhandenen einzelnen Unterseelen, von ihren Empfindungen und motorischen Impulsen wissen wir freilich an und für sich nichts. Unser sogenanntes Bewußtsein erwächst jeweilig immer nur aus einem Teil

derselben, ist das Produkt einer Reihe assoziativ-koordinierter Empfindungen (feelings), die wegen ihrer besonderen Lebhaftigkeit gerade das Blickfeld des Bewußtseins beherrschen. Wenn das Bewußtsein aber gerade an eine Summe von „coordinated feelings“ gebunden ist, so wird der Sitz desselben auch wohl in einer Region des Gehirns zu suchen sein, wo ein physiologisches Koordinationszentrum liegt. Anatomisch-physiologische Überlegungen führen den Verfasser dahin, das Corpus striatum als den Sitz des Bewußtseins anzusprechen. Der anatomische Grund ist der, daß das Putamen und das Corpus caudatum ähnlich wie die Cortex einer Reihe von Fasern ihren Ursprung geben und daher nicht als eine Zwischenstation aufgefaßt werden können. Ferner haben elektrische Reizungen denselben Effekt, als ob die ganze Hirnrinde auf einmal gereizt werde.

Den Sitz des Bewußtseins, wie es gewöhnlich geschieht, in die Hirnrinde zu verlegen, ist nicht richtig. Die Hirnrinde ist der Sitz der Intelligenz, die nicht schlechthin mit Bewußtsein identifiziert werden darf. In der Hirnrinde spielen sich die komplexen assoziativen Vorgänge ab, welche komplizierte Handlungen auslösen, die man zwar als intelligent bezeichnet, die aber nicht immer mit Bewußtsein verbunden zu sein brauchen, wie das Beispiel des Klaviervirtuosen zeigt, der, ohne mit seinen Gedanken dabei zu sein, die schwierigsten Pièces mechanisch herunterspielen kann. Andererseits gab ein von GOLTZ operierter Hund nach Exstirpation der Großhirnrinde noch vollgültige Beweise für die Erhaltung seines Bewußtseins, während seine Intelligenz erloschen war.

SCHAEFER (Rostock).

C. L. HERRICK. **The seat of consciousness.** *Journ. of comp. neurol.* 1894. Vol. IV. S. 221—226.

Verfasser wendet sich ausdrücklich gegen die vorstehend referierten Ausführungen von CARUS. Der eigentümliche Bau des Corpus striatum beweist noch nichts für eine besondere koordinatorische Funktion im Sinne von CARUS, wofür allein die Hirnrinde in Anspruch genommen werden dürfe. Überhaupt könne es keinen anatomischen Ort für das Bewußtsein geben, da „Bewußtsein“ nur ein Begriff für die besondere Funktionsform der Ganglien ist.

SCHAEFER (Rostock).

FOREL. **Nochmals das Bewußtsein.** *Zeitschr. f. Hypnot.* Dezember 1894.

Verfasser kommt nochmals auf seinen Wiener Vortrag über Gehirn und Seele zurück. Er sucht zu beweisen, daß, sobald die ganze Qualität des Bewußtseinsinhaltes, der Seele, der Geistesrichtung, Verschiedenheiten zeigt, eo ipso auch das Bewußtsein verschieden ist. FOREL geht dann konsequent weiter und will die Bewußtseinserscheinungen nicht nur bei höheren Tieren, sondern bei der ganzen Skala der phylogenetischen Entwicklungsstufen als Korrelat der übrigen entsprechenden Seelenerscheinungen verfolgen. Er läßt aber selbst offen, ob das bezügliche Korrelat mit dem gleichen Namen zu bezeichnen sei. Eine Bewußtseinspotenz nach unten muß jedenfalls angenommen werden. FORELS Arbeit eignet sich ihrer Kürze wegen leider nicht zum Referat. Er schreibt